

Nr. 6 November-Dezember 2001

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Wie geht es weiter?



Wenn Eltern mit ihren Kindern lesen
Die kommende Zeit der Gnade • Wenn Freunde uneins sind

Von der Redaktion

Der Tag, an dem sich die Welt veränderte

Für mehr als 5000 Menschen, die am Morgen des 11. September zu ihren Arbeitsplätzen im New Yorker World Trade Center fuhren, sollte es wider Erwarten der letzte Arbeitstag sein. Ein Terroranschlag, der in der neueren Geschichte ohne seinesgleichen ist, setzte ihrem Leben ein jähes Ende. Die Bilder von den brennenden und kurze Zeit später zusammenstürzenden Türmen des World Trade Center haben sich für immer in die gemeinsame Erinnerung unserer Gesellschaft eingemeißelt.

In den Stunden unmittelbar nach den tödlichen Anschlägen wurde in den USA der Vergleich zu einer früheren Katastrophe gezogen: Die Zahl der Toten war zweimal so hoch wie bei dem japanischen Angriff auf den Marinestützpunkt Pearl Harbor im Dezember 1941. „Man hat uns den Krieg erklärt“, kommentierte US-Präsident George W. Bush die Lage. Die Verwundbarkeit seines Landes löste in vielen westlichen Hauptstädten eine Schockwirkung aus. Die Angriffe auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington besaßen eine große symbolische Bedeutung, denn damit wurde ja die Verkörperung der Wirtschafts- und Militärmacht der USA getroffen.

Es waren nicht allein Amerikaner, die am 11. September ums Leben kamen. Bürger aus mehr als 80 Nationen liegen begraben in den Trümmern des World Trade Center. Ihr Tod scheint ein Vorbote für die Auswirkungen des Anschlags zu sein, welche nicht nur Amerika trafen und noch treffen werden. In den Tagen nach den Angriffen stürzten die Börsen weltweit ab, und dem Motor der Weltkonjunktur, der Wirtschaftsmacht Amerika, scheint jetzt eine Rezession von unabsehbarer Dauer bevorzustehen. Mit den Milzbrand-Vorfällen werden plötzlich Schreckensszenarien wahr und Angst vor neuen Anschlägen diverser Art breitet sich aus.

Eines ist klar: Die Welt ist seit dem 11. September nicht mehr dieselbe. Wie soll man auf die neue Situation reagieren? Ist man als normaler Bürger lediglich dazu verurteilt, sich dem durch die Vielzahl der negativen Meldungen begünstigten Trend zu Depressionen einfach hinzugeben?

Wie der Untertitel unserer Zeitschrift andeutet, will GUTE NACHRICHTEN Antworten auf wichtige Fragen in einer Zeit großer Unsicherheit geben. Durch die Medien erfahren wir zwar, *was* seit der zweiten Septemberwoche passiert ist, aber wir erfahren keine verlässliche Antwort auf die Frage, *wohin* diese Ereignisse uns führen werden. Welches Nachrichtenmedium will in dieser Sache eine Zukunftsvorhersage wagen?

Unser Leitartikel befaßt sich mit der veränderten Weltlage und gibt Antwort auf die Frage, welche Bedeutung diese geopolitisch für unsere Zukunft hat. Wir sind nämlich überzeugt, daß es eine glaubwürdige Quelle zur Analyse der neuen Situation gibt — eine Quelle, die auch Hoffnung auf bessere Zeiten vermittelt. GUTE NACHRICHTEN hat sich dem Ziel verpflichtet, Weltereignisse und -trends *im Lichte der Bibel* zu analysieren und zu erklären. Wir meinen, es ist höchste Zeit, die Zukunftsperspektive wieder kennenzulernen, die den ersten Christen Hoffnung gab und die mit der Zeit verloren ging.

Als Ergänzung dazu empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*. Lassen Sie sich nicht einfach von den Meldungen dieser Tage hin- und herreißen; zapfen Sie lieber eine Quelle an, durch die Sie Mut und Hoffnung schöpfen können.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2001 JAHRGANG 5, Nr. 6

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2001 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2001.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Nach dem Angriff auf Amerika: Warum, wohin?

Die Terroranschläge vom 11. September riefen weltweit große Bestürzung hervor. Die Bemühungen von US-Präsident Bush, eine internationale Koalition gegen den Terrorismus zu bilden, sind fürs Erste gelungen. Besonnene Stimmen warnen davor, die Lage nach den Anschlägen als einen sich heraufbeschwörenden Konflikt zwischen Christentum und Islam darzustellen. Wie rechtfertigen die Selbstmordattentäter von Osama Bin Ladens Terrororganisation ihre Anschläge? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Wenn Eltern mit ihren Kindern lesen

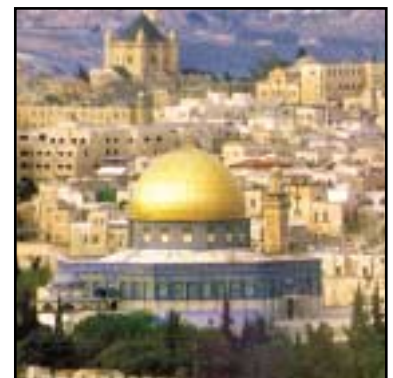
Den Kindern vorzulesen oder mit ihnen gemeinsam zu lesen kann ihre schulische, soziale und moralische Entwicklung fördern und unterstützen. Im Zeitalter des Fernsehens und der Computerspiele befindet sich diese wertvolle Familienaktivität leider auf dem Rückzug. Warum lesen nicht mehr Familien miteinander? Hier sind einige Hinweise, wie Sie Ihrer ganzen Familie helfen können. **8**



Seite 8

Die kommende Zeit der Gnade

Jerusalem, die Stadt des Friedens, ist alles andere als friedlich. Erschüttert durch ständiges Blutvergießen, das von uraltem Haß genährt wird, scheint der Stadt noch mehr Unglück bevorzustehen. Biblische Prophezeiungen offenbaren aber eine ganz andere Zukunft. **11**



Seite 11

Wenn Freunde uneins sind

In jeder Freundschaft gibt es Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse. Wahre Freunde halten auch dann zusammen, wenn ihre Freundschaft vorübergehend durch schwierige Zeiten geht. Unser Beitrag bietet praktische Tips, wie eine schwierige Situation bereinigt werden kann, bevor sie außer Kontrolle gerät. **14**



Seite 14



Nach dem Angriff auf Amerika: Warum, wohin?

Von Paul Kieffer und Melvin Rhodes



Als Antwort auf die Terroranschläge vom 11. September wirft Amerika Bohnen im Norden und Bomben im Süden Afghanistans ab. Kann eine solche Politik den Terrorismus dauerhaft lösen? Besorgte Menschen stellen sich jetzt die Frage, wie es nach den Militärschlägen weitergehen soll.

Am 11. September 2001 sind die USA von einem bisher beispiellosen terroristischen Anschlag heimgesucht worden. In weniger als 60 Minuten entführten Selbstmordeinheiten in einer koordinierten Aktion vier Passagierflugzeuge, um sie als Raketen gegen zivile Ziele einzusetzen. Mit Entsetzen verfolgten Millionen von Menschen im Fernsehen den Einsturz beider Türme des World Trade Center und den Brand in dem eingestürzten Flügel des Pentagon. Bei den Anschlägen starben mehr als 5000 Menschen aus 80 Nationen. Es starben nicht nur Christen, sondern Gläubige vieler Religionen, darunter auch ca. 500 Muslime.

Die US-Bundespolizei FBI leitete bei der Suche nach den Tätern mit mehr als 4000 beteiligten Beamten die größte Fahndung ihrer Geschichte ein. Die Ermittlungen deuten auf eine zwei- bis dreijährige Planung der Terroristen hin. Einige gehen sogar davon aus, daß mit der Planung bereits begonnen worden war, nachdem im Februar 1993 der Versuch islamischer Terroristen gescheitert war, durch einen Bombenanschlag einen Turm des World Trade Center zum Einsturz zu bringen.

Weltweit rief der Angriff auf Amerika große Bestürzung und Betroffenheit hervor. Die Verurteilung des Terrorismus war vielerorts auch mit der nüchternen Erkenntnis verknüpft, daß er eine neue, schreckliche Dimension angenommen hatte. Mit den brennenden Trümmern des World Trade Center als Motiv für ihre Titelseite faßte die britische Zeitschrift *The Economist* die Gemütslage vieler Menschen und die neue, am 11. September eingetretene Realität mit der Schlagzeile zusammen: „Der Tag, an dem sich die Welt veränderte.“

In den Stunden unmittelbar nach den tödlichen Anschlägen wurde in den USA der Vergleich zu einer früheren Katastrophe gezogen: Die Zahl der Toten war zweimal so hoch wie bei dem japanischen Angriff auf den Marinestützpunkt Pearl Harbor im Dezember 1941. „Man hat uns den Krieg erklärt“, kommentierte US-Präsident George W. Bush die Lage und warnte seine Landsleute vor der Erwartung, man könne diesen neuartigen Krieg schnell oder ohne eigene, vielleicht sogar große Verluste gewinnen.

Durch die Anschläge erlitt die ohnehin geschwächte Wirtschaft der westlichen Industrieländer weiteren Schaden. Mit den Kürzungen bei den großen amerikanischen Luftfahrtgesellschaften und dem schlagartigen Verlust von Arbeitsplätzen im World Trade Center verzeichnete man allein in Amerika 250.000 neue Arbeitslose. Eine Rezession in den USA scheint jetzt nicht mehr abwendbar.

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat die NATO die Notwendigkeit ihrer Beistandspflicht für einen Angriff auf die Vereinigten Staaten anerkannt. Während amerikanische Militärverbände mobilisiert und von den USA in den vorderen Orient verlegt wurden, um den seit Anfang Oktober laufenden Militärschlag gegen das Taliban-Regime auszuführen, übernahmen Luftwaffeneinheiten der NATO-Verbündeten einen Teil der militärischen Flugabsicherung im Luftraum der kontinentalen USA — eine noch nie dagewesene Situation.

Seit Beginn des Militärschlages gegen das Taliban-Regime Afghanistans fragen viele besorgte Menschen, wie es weitergehen soll. Freilich gibt es keine Rechtfertigung für den Terror des 11. September. Die Ausführenden meinten hingegen, rationale Gründe für ihr Handeln zu haben. Wer eine Zukunftsprognose wagen will, sollte diese Gründe kennen, um beurteilen zu können, inwiefern man den Terroristen die Motivation für weitere Anschläge nehmen kann.

Reaktion der arabischen Welt

In den arabischen Ländern boten die Reaktionen auf den gegen Amerika gerichteten Terror ein zwiespältiges Bild. Den spontanen Freudentänzen in palästinensischen Flüchtlingslagern im Südlibanon und auf den Straßen in Bagdad stand die überraschende Zurückhaltung der Mullahs in Teheran gegenüber, die es in ihren Freitagspredigten in der Woche der Anschläge zum ersten Mal seit 20 Jahren unterließen, zum Kampf gegen die USA aufzurufen.

Der Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, Jassir Arafat, verurteilte die Anschläge, und mehrere palästinensische Organisationen taten schnell kund, nicht an den Anschlägen beteiligt gewesen zu sein. Ein Sprecher der Hamas-Bewegung meinte dazu: „Wir [Palä-



„In solchen Zeiten müssen wir einige der Kernfragen ansprechen, die zu einem Verbrechen dieser Art geführt haben. Ich glaube, die Regierung der Vereinigten Staaten muß ihre Politik im Nahen Osten neu überdenken und eine ausgeglichene Haltung in der palästinensischen Sache einnehmen.“ — Prinz Alwaleed Bin Talal (Saudi Arabien)



stinenser] bekämpfen Israel und keine Zivilisten.“ Trotzdem hatte eine Amtszeitung der Palästinensischen Autonomiebehörde bereits im vergangenen November das Resultat einer Umfrage veröffentlicht, wonach 73 Prozent der befragten Palästinenser „Selbstmordattentate auf amerikanische Interessen im Nahen Osten“ unterstützen.

Bis auf Irak haben alle international anerkannten muslimischen Staaten die Anschläge verurteilt. Besonnene Stimmen warnten deshalb davor, die Lage stereotyp als einen sich heraufbeschwörenden Kulturkampf zwischen Christentum und Islam darzustellen. Dazu meinte die Londoner *Sunday Telegraph*: „Freilich gibt es Millionen von Arabern und Muslimen — dazu gehören Iraker und Palästinenser —, die nicht jubeln, sondern den Horror verabscheuen, der [angeblich] in ihrem Namen verübt wurde ... sie sind von dem islamischen Fundamentalismus nicht weniger bedroht als die übrige zivilisierte Welt“ (16. September 2001).

Achse Amerika-Israel

Die Verurteilung der Terroranschläge vom 11. September bedeutet jedoch nicht, daß keine kritischen Kommentare in den arabischen Ländern zu hören sind. Im Gegenteil: Immer wieder hört man Stimmen, die auf die Unterstützung Amerikas für Israel hinweisen und die das Ausbleiben von amerikanischen Sanktionen gegen die Politik Israels gegenüber den Palästinensern beklagen.

Nicht nur das Taliban-Regime und Bagdad üben Kritik an Amerikas Nahost-Politik. Auch aus gemäßigten arabischen Ländern wird die Achse Amerika-Israel mit dem Terror gegen Amerika verknüpft. Der jordanische Ministerpräsident Tarawneh meinte beispielsweise, eine Lösung des Nahostkonflikts würde die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung solcher Anschläge gegen die USA deutlich reduzieren.

In ihren Kommentaren nach dem 11. Sep-

tember waren sich einige namhafte Zeitungen Ägyptens in der Kritik an Amerikas Außenpolitik im Nahen Osten einig. Die staatsnahe Zeitung *Al Akhbar* stellte fest, daß es ihrer Meinung nach keinen Unterschied zwischen dem Vorgehen der israelischen Armee gegen palästinensische Zivilisten und dem grausamen Terror gegen die USA gäbe. In ihren Stellungnahmen zu den Anschlägen unterließen es auch die religiösen Autoritäten Ägyptens nicht, Israels Politik gegenüber den Palästinensern zu erwähnen. Muhammad Sayyid Tantawi, der Scheich Al Azhar, bezeichnete das, was das palästinensische Volk ertragen muß, als „Terror an sich“.

Anlässlich eines Besuchs am 11. Oktober auf dem Gelände des zerstörten World Trade Center überreichte Saudi Prinz Alwaleed Bin Talal dem Bürgermeister von New York, Rudolph Giuliani, eine Spende in Höhe von zehn Millionen US-Dollar für die Opfer des Anschlags. In einem Begleitschreiben drückte der Prinz sein Beileid aus und fügte hinzu: „Ich verurteile den Terrorismus jeglicher Art und wiederhole damit den eindeutigen Standpunkt Saudi Arabiens zu diesen tragischen und schrecklichen Ereignissen.“

In der Pressemitteilung, die mit seinem Brief veröffentlicht wurde, äußerte sich der Prinz aber auch kritisch bezüglich der US-Außenpolitik. Darin hieß es: „In solchen Zeiten müssen wir jedoch einige der Kernfragen ansprechen, die zu einem Verbrechen dieser Art geführt haben. Ich glaube, die Regierung der Vereinigten Staaten muß ihre Politik im Nahen Osten neu überdenken und eine ausgeglichene Haltung in der palästinensischen Sache einnehmen. Unsere palästinensischen Brüder werden nach wie vor von den Israelis geschlachtet, während die Welt wegschaut.“

Als Antwort auf diese Meinung verbat sich Bürgermeister Giuliani jegliche Rechtfertigung für den Anschlag auf das World Trade Center und ließ den Scheck des Prinzen uneingelöst zurückgehen. Giulianis Handeln


wurde große Aufmerksamkeit in den amerikanischen Medien gewidmet. Einige Amerikaner verkennen dabei, daß obwohl insgesamt nur wenige in der arabischen Welt offene Sympathien für die Anschläge vom 11. September bekundet haben, sich viele Menschen dort mit den Worten des gemäßigten Saudi-Prinzen identifizieren können. Die in den Augen mancher Araber bestehende Achse Amerika-Israel und das in ihren Augen damit verbundene ungelöste Nahost-Friedensproblem ist ein Nährboden für den islamischen Fundamentalismus.

Globalisierung und Haß auf Amerika

Amerikas Unterstützung für den Staat Israel ist nicht der einzige Faktor, der zur zunehmenden Ablehnung der USA in der arabischen Welt beiträgt. Die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region ist heute im Vergleich zu den westlichen Industrieländern eher rückläufig — auch ohne den Einfluß der derzeitigen weltweiten Konjunkturlaute. In der vom Westen hochgepriesenen Globalisierung mit ihrem Materialismus sehen manche Araber einen verdeckten Neukolonialismus, der die wirtschaftliche Abhängigkeit ihrer Region vom Westen nur verstärken soll.

Für viele fromme Muslime sind die geistigen Auswirkungen der Globalisierung viel schlimmer als der Materialismus selbst. In den Medien und durch das Internet exportiert der Westen seine liberalen Moralvorstellungen in alle Welt. Die vermeintlich liberale Gesellschaftsordnung des Abendlandes ist jedoch kein Vorbild für das gesellschaftliche Ideal des Islam.

Im Gegenteil: Die lockeren Moralwerte des Westens mit ihren allgegenwärtigen sexuellen Freizügigkeiten im Fernsehen und auf der großen Leinwand, der Verfall der herkömmlichen Familienstruktur und die Bereitschaft, unnatürliche Lebensgemeinschaften per Gesetz anzuerkennen, der Alkohol- und ►



Rauschgiftkonsum u. v. a. m. sind Gift für das islamische Selbstverständnis.

Diesem Einfluß kann sich ein Land im sogenannten Informationszeitalter, in dem auch der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig ist, kaum entziehen, es sei denn, man kapselt sich vom Westen vollständig ab. Das ist aber in der heutigen Welt kaum durchführbar. So sieht man sich unweigerlich dem sogenannten „Zusammenprall der Kulturen“ ausgesetzt.

Da hilft es in den Augen mancher Araber wenig, wenn US-Präsident Bush beteuert, der Militärschlag gegen Afghanistan sei nicht allgemein gegen die Araber oder den Islam, sondern nur gegen Terroristen gerichtet. Dabei bezeichnet er jedoch den Kampf gegen den Terrorismus als „Kreuzzug“ — ein Begriff, der auch für nichtfundamentalistische Muslime ein Reizwort ist (siehe dazu den Rahmenartikel auf Seite 7).

Islamische Terroristen nehmen den Kampf gegen Amerika auf

Obwohl es Präsident Bush vorerst gelungen ist, die Führung der meisten arabischen Staaten für seine Koalition gegen den Terror zu gewinnen, gibt es viele Bürger in diesen Ländern, die in Bin Laden — und auch in Saddam Hussein — einen Gegenpol zur Vormachtstellung Amerikas sehen. Bin Laden fühlt sich dazu berufen, den „großen Satan“ USA als Schutzmacht Israels zu besiegen. Nach den Bombenanschlägen auf amerikanische Botschaften in Nigeria und Tansania meinte Bin Laden: „Feindschaft gegen Amerika ist eine religiöse Pflicht. Dafür hoffen wir auf die Belohnung Gottes ... Gott sei gelobt, der uns dazu leitet, Dschihad in seiner Sache zu führen.“

Zu Beginn des amerikanischen Militärschlags gegen das Terrornetzwerk „Al-Quida“ meldete sich Osama Bin Ladin per Video mit der Erklärung, der heilige Krieg gegen die „ungläubigen Juden und Christen“ habe begonnen. Bin Laden sagte voraus, daß Amerika „nicht in Frieden leben wird, solange nicht Frieden in Palästina eingekehrt ist“. Vier Tage nach dieser Erklärung meldete sich Al-Quida-Sprecher Sulaiman Bu Ghaith zu Wort mit einer Drohung: „Die Amerikaner müssen wissen, daß der Sturm der [entführten] Flugzeuge, so Gott will, nicht enden wird. Es gibt noch Tausende junger Menschen, die sich auf den Tod genauso freuen, wie sich Amerikaner auf das Leben freuen.“ Gaith wiederholte Bin Ladens Bedingungen für ein Ende der Anschläge gegen Amerika.

Die Drohung des Al-Quida-Sprechers mag für einige an Phantasie grenzen, aber seine Worte waren bestimmt bewußt gewählt. 633 n. Chr., nur ein Jahr nach dem Tod des Propheten Mohammed, schrieb der Oberbefehlshaber des neuen muslimischen Heeres an den per-

sischen Kaiser: „Unterwerft euch unserer Autorität, und wir werden euer Land verlassen und gegen andere vorgehen. Sonst werdet ihr gegen euren Willen von Männern erobert, die den Tod lieben, wie ihr das Leben liebt.“

Der General war Khalid ibn al-Walid, einst Gegner des Mohammed, welcher nach seiner Bekehrung zum Islam ganze Dynastien mit dem Eifer seines Propheten besiegte. Dem persischen Kaiser muß der Brief aberwitzig vorgekommen sein. Wie konnte das persische Reich, das bereits mehr als 400 Jahre bestanden hatte, jemals von „Eidechsen-Fressern“, wie die Perser damals in ihrer Einbildung die Araber nannten, bedroht werden?

Für Muslime mit der gleichen fundamentalistischen Überzeugung Bin Ladens und seiner Taliban-Beschützer befindet sich der Islam in einem Überlebenskampf mit einem dekadenten Gegner, der sich ihrer Meinung nach nur wenig von den frühen Gegnern des Propheten Mohammed unterscheidet.

Andere kotern, Bin Laden habe nichts mit dem Islam zu tun. Darauf antwortet Amir Taheri, iranischer Journalist und Chefredakteur der Pariser *Politique Internationale*: „Die Behauptung, Bin Laden habe nichts mit dem Islam und Muslimen zu tun, erfordert ... große Vorstellungskraft. Bei hartnäckigem Nachfragen geben einige muslimische Führer zu, daß Bin Laden ‚Teil des Islam‘ sei, versuchen aber, seine Rolle herunterzuspielen.“

Darüber hinaus wies Taheri auf die in der islamischen Welt übliche Polemik gegen den Westen hin, die es schon lange vor dem 11. September gab: „Wer mit den Schulbüchern in den meisten muslimischen Ländern vertraut ist, kennt ... den Haß, den sie fördern. Wer die Medien in der muslimischen Welt verfolgt, weiß, daß verbale Angriffe nach der Art des 11. September fast zur Tagesordnung gehören. Wer eine Predigt in praktisch jeder beliebigen Moschee — einschließlich vieler im Westen — hört, wäre von der Vehemenz der antiwestlichen, insbesondere der antiamerikanischen Gesinnung schockiert“ (*The Wall Street Journal*, 24. Oktober 2001).

Jerusalem: Schlüssel zur Zukunft

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN sieht in dem Zorn islamischer Fundamentalisten auf Amerika wegen seiner Unterstützung Israels einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis der derzeitigen Situation. Die Fundamentalisten nennen Frieden in Palästina als Bedingung für die Einstellung ihres Agierens gegen die USA. Wie realistisch ist es, eine baldige Lösung des Nahostproblems zu erwarten?

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben arabische Länder viermal Krieg gegen Israel geführt — 1948, 1956, 1967 und 1973 —, und viermal haben sie verloren. Während des

Sechs-Tage-Kriegs im Juni 1967 wurde die Situation komplizierter, als die Israelis Ost-Jerusalem (und das Westjordanland) eroberten. Sie überließen die Kontrolle über den Tempelberg im Ostteil der wiedervereinigten Stadt den Muslimen.

Für die Weltreligionen Islam und Judentum hat der Tempelberg große Bedeutung und birgt deshalb das Potential eines ständigen Zankapfels, zumal Israel ganz Jerusalem und die Palästinenser Ost-Jerusalem mit dem Tempelberg als Hauptstadt beanspruchen. Ohne ein Nachgeben zumindest einer der beiden Parteien in der Streitfrage wird es jedoch nie Frieden in Palästina geben! (Der Tempelberg stand bekanntlich im Mittelpunkt der Unruhen im September 2000, die die laufende *Infitada* der Palästinenser gegen Israel auslösten.)

Mit der anhaltenden Gewalt in dieser Region scheint eine Lösung in weite Ferne gerückt zu sein. Mit anderen Worten: Amerika scheint außerstande zu sein, die wichtigste Bedingung Bin Ladens zu erfüllen

Vor 2500 Jahren schrieb der hebräische Prophet Sacharja, Jerusalem würde zum „Taubelbecher“ und zum „Laststein für alle Völker“ werden. Der Begründer der christlichen Religion, Jesus Christus, beschrieb eine Zeit vor seiner buchstäblichen Rückkehr auf die Erde, in der Jerusalem umkämpft sein wird.

Seit der Zeit Jesu war Jerusalem größtenteils ohne Bedeutung für das Kräfteverhältnis zwischen den Nationen bzw. Machtblöcken. In den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts blieb es dabei; in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts blieb die Region um Jerusalem von den Kampfhandlungen weitgehend verschont und hatte kaum strategische Bedeutung. Wie sich das in den letzten 50 Jahren geändert hat!

Diese Tatsache allein sollte Anlaß geben, die Glaubwürdigkeit der vor so vielen Jahren niedergeschriebenen Worte in der Bibel neu zu überdenken. In der gleichen Prophezeiung, in der Jesus einen Kampf um Jerusalem beschrieb, warnte er auch vor einer kommenden Zeit beispielloser Unruhe und Bedrängnis. Auch der alttestamentliche Prophet Daniel sah eine kommende „Zeit so großer Trübsal ... , wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit“ (Daniel 12,1).

Diese Vorhersage Daniels ist der letzte Teil einer längeren Prophezeiung, die im elften Kapitel des Buches Daniel zu finden ist und die Ereignisse im Nahen Osten schildert. Angefangen mit der Zeit Daniels ca. 500 Jahre vor der Geburt Jesu beschreibt die Prophezeiung das endgültige Schicksal des persischen Reiches, in dem Daniel als hochrangiger Funktionär diente.

Die Prophezeiung befaßt sich u. a. mit dem griechischen Reich unter Alexander dem

Die wachsende Flutwelle *islamischen Zorns*

Was nährt den islamischen Fundamentalismus? In ihrer Ausgabe vom 23. Februar 1998 druckte die in arabischer Sprache erscheinende Londoner Zeitung *Al-Quds al-Arabi* den vollständigen Text einer „Erklärung der Islamischen Front für den Dschihad gegen die Juden und die Kreuzfahrer“ ab, zu deren Unterzeichnern Osama bin Laden und die Führer anderer militanter islamischer Gruppen in Ägypten, Bangladesch und Pakistan gehörten.

Die Erklärung bietet einen Einblick in die Motivation islamischer Terroristen. Darin heißt es: „Seitdem Gott die arabische Halbinsel ausbreitete, ihre Wüste schuf und sie mit ihren Meeren umgab, wurde sie noch nie von einem Unheil befallen wie von diesen Kreuzfahrer-Horden, die sich wie Heuschrecken vermehren und den Boden beengen, seine Früchte verzehren und sein Grün vernichten. Das geschieht zu einer Zeit, wenn die Nationen gegen die Muslime streiten wie Hungrige, die sich vor einer Schüssel Nahrung schubsen.“

In der Erklärung werden drei Gründe für die Verurteilung der USA genannt:

„Erstens: Seit mehr als sieben Jahren besetzen die USA die Länder des Islam in dem heiligsten seiner Gebiete, Arabien, plündern seine Reichtümer, stürzen seine Herrscher, demütigen seine Völker, bedrohen seine Nachbarn und benutzen ihre Stützpunkte auf der Halbinsel als Speerspitze, um gegen die benachbarten islamischen Völker zu kämpfen ...

Zweitens: Trotz der unermesslichen Vernichtung, die dem irakischen Volk von der Allianz der Kreuzfahrer und Juden zugefügt wurde, und trotz der erschreckenden Anzahl der Toten — mehr als eine Million — sind die Amerikaner immer noch bemüht, dieses schreckliche Gemetzel zu wiederholen ...

Drittens: Obwohl die Zielsetzung der Amerikaner in diesen Kriegen religiöser und wirtschaftlicher Art ist, dienen die Kriege auch dem unbedeutenden Staat der Juden, indem sie von ihrer Besetzung Jerusalems und ihrer Tötung der dortigen Muslime ablenken.“

Die Unterzeichner gelangen zu dem Schluß, daß diese „Verbrechen“ einer „klaren Kriegserklärung der Amerikaner gegen Gott, seinen Propheten und Muslime“ gleichkommen. Der Leser wird daran erinnert, daß die *ulema* — „die Verantwortlichen für Theologie und das islamische Gesetz oder *sharia*“ — in vergangenen Jahrhunderten einstimmig verfügten, *dschihad* sei die persönliche Verpflichtung eines jeden Muslims bei einem feindlichen Angriff auf muslimische Länder.

In einem Beitrag für die Zeitschrift *Foreign Affairs* (Ausgabe November-Dezember 1998) kommentierte Bernard Lewis, Professor für den Bereich Mittlerer Osten an der Universität Princeton (USA), die Erklä-

rung folgendermaßen: „[Seit 641 n. Chr.] ... bis heute ist der Zutritt zum heiligen Land der *Hijaz* für Nicht-Muslime verboten ... es ist ein schwerwiegendes Vergehen für einen Nicht-Muslim, den heiligen Boden zu betreten ...

Wenn es um ihr heiliges Land geht, neigen viele Muslime dazu, den Kampf — und gelegentlich auch den Feind — im religiösen Sinne zu definieren. Dabei sieht man die amerikanischen Truppen, die zur Befreiung Kuwaits und zum Schutz Saudi Arabiens vor Saddam Hussein entsandt wurden, als ungläubige Invasoren und Besatzer. Diese Sichtweise wird durch Amerikas unangefochtene Vormachtstellung unter den nichtmuslimischen Ländern begünstigt.“

Drei Jahre vor den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon kam Professor Lewis in seinem Artikel zu folgendem Schluß: „... Manche Muslime sind bereit, die in der Erklärung enthaltene extreme Auslegung ihrer Religion zu billigen, und einige sind bereit, sie anzuwenden. Der Terrorismus braucht nur wenige Ausführende. Freilich muß sich der Westen durch jegliche wirksame Abwehrmaßnahmen verteidigen. Bei der Ausarbeitung von Strategien zur Bekämpfung der Terroristen wäre es jedoch bestimmt hilfreich, ihre Motivation zu verstehen.“

In ihrem Buch *Islam* stellt die Historikerin Karen Armstrong folgendes zum islamischen Fundamentalismus fest: „Am Ende des Millenniums ... hatten einige Muslime ... zum ersten Mal ... heilige Gewalt zu einer grundlegenden islamischen Pflicht erhoben. Diese Fundamentalisten bezeichnen westlichen Kolonialismus und postkolonialischen westlichen Imperialismus als *al-Salibiyah*: den Kreuzzug“ (Seite 180).

Dieser Begriff ist für Muslime bewußt gewählt, erinnert er doch an die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen dem mittelalterlichen Christentum und dem Islam vor fast 1000 Jahren, als europäische Heere sich anschickten, die „heiligen“ Stätten des Christentums aus der Gewalt des Islam zu befreien. Dabei wurden schreckliche Greuelthaten verübt. Armstrong meint allerdings: „Der koloniale Kreuzzug ist zwar weniger gewaltsam gewesen, aber seine Auswirkungen waren verheerender als die mittelalterlichen Kreuzzüge.“

Die kulturellen Werte des Westens haben großen Einfluß auf alle Länder der Welt und werden deshalb von vielen Menschen verachtet. Karen Armstrong fährt fort: „Weltweit stellen wir fest, daß *Menschen aus allen wichtigen Religionen unter dem Einfluß westlichen Modernismus taumeln. Dabei entsteht die belagerte und häufig intolerante Religiosität, die wir Fundamentalismus nennen*“ (Hervorhebung durch uns). Fazit: Es wäre illusorisch, den islamischen Fundamentalismus als kurzlebige Erscheinung abzutun.

Großen, der ca. 200 Jahre nach Daniel lebte. Daniel sagte voraus, wie Alexanders Reich unter seinen führenden Feldherrn aufgeteilt werden sollte. Der größte Teil der Prophezeiung ist den Teilreichen zweier dieser Generäle gewidmet, deren Dynastien nördlich bzw. südlich von Jerusalem gelegen waren und die deshalb „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“ genannt werden.

In dem letzten Teil der Prophezeiung Daniels geht es um die „Zeit des Endes“ (Daniel 11,40), also die gleiche Zeit, die Jesus beschrieb. Wie Jesus beschreibt auch Daniel einen Kampf um „das herrliche Land“ (Palästina; Vers 41). Nach der Beschreibung Daniels wird der „König des Südens“ die endzeitliche Auseinandersetzung um den „herrlichen, heiligen Berg“ (Jerusalem bzw. der Tempelberg; Vers 45) provozieren. Der vom

„König des Nordens“ ausgeführte Gegen-schlag auf diese Provokation trifft Länder und Völker, die heute eindeutig mit dem Islam identifiziert werden: Ägypten, Libyen, Moab, Ammon und Edom (Vers 41-43).

Mit anderen Worten: Der endzeitliche „König des Südens“ in der Prophezeiung Daniels wird eine Föderation von Staaten sein, die heute muslimisch sind. Was könnte eine solche Vereinigung auslösen? Der Militärschlag gegen das Taliban-Regime bringt jetzt schon einige der arabischen Staaten unter Druck. Eine Fortsetzung der Luftangriffe in dem islamischen Fastenmonat Ramadan und in den Monaten danach wird ganz bestimmt in den gemäßigten muslimischen Ländern destabilisierend wirken.

Die Terroranschläge vom 11. September und die Reaktion der USA darauf bringen die

Gefahr einer nie endenden Spirale der Gewalt. Mit der Unnachgiebigkeit der Streitparteien in der Jerusalem-Frage scheint es menschlich gesehen keine Lösung zu geben.

Es wird jedoch eine Lösung geben, auch wenn sie für die meisten Menschen unrealistisch erscheint. Wir empfehlen Ihnen deshalb unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*, in der die Voraussage Daniels für den Nahen Osten im Detail behandelt und auf die herrliche Zeit hingewiesen wird, die der kommenden, von Jesus vorausgesagten „großen Bedrängnis“ folgen wird. Diese Zukunft, heute weitgehend unbekannt, war für die ersten Christen Mittelpunkt ihrer Hoffnung. Sie bestimmt die redaktionelle Philosophie der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN und kann für Sie eine Quelle des Trostes in schwierigen Zeiten sein. GN



Wenn Eltern mit ihren Kindern lesen

Wenn im Familienkreise vorgelesen wird, werden positive gemeinsame Erfahrungen gemacht, die eine enge familiäre Beziehung fördern und die Kinder zu lebenslangen Lesern machen.

Von Don Hooser und Jesmina Allaoua

In einigen Ländern wird die alte Tradition des Vorlesens in der Familie mit großer Freude wiederentdeckt. Viele Familien machen die Erfahrung, wie wichtig das Vorlesen ist und wie viel Freude es machen kann. Das Vorlesen ist eine Familienaktivität par excellence.

Zur gleichen Zeit lesen einige aber immer weniger oder können es kaum noch. Diese Situation ist wie ein nie endender Kreislauf. Wenn man nicht richtig lesen kann, hat man immer weniger Interesse daran, ein Buch in die Hand zu nehmen, und dadurch verliert man die Freude am Lesen. Die mangelnde Freude führt dann zu einer fehlenden Motivation, die eigenen Lesefähigkeiten zu verbessern.

Viele Kinder lesen zwar in der Schule, lesen aber außerhalb des Unterrichts nicht mehr als unbedingt notwendig. Prof. Hilmar Hoffmann, Präsident des Goethe-Instituts, bestätigt die weit verbreitete Meinung, daß Lesen seinen Platz vor allem im Schulunterricht habe. Die Untersuchung „Jugend und Medien“ von 1994 hat ergeben, daß die dort befragte jüngere Generation der Unterdreißjährigen in Büchern in erster Linie Träger von Bildung und Instrumente der Wissenschaft sieht. Daß Bücher aber unterhaltsam sein können und daß Lesen Spaß macht, ist offenbar nur einer Minderheit bewußt. Wenn Unterhaltung gefragt ist, denken die meisten zuerst an Fernsehen, Radio und Computerspiele.

So produzieren Schulen Leser, die für die Schule lesen, aber nicht für ihr ganzes Leben. Während den Schülern beigebracht wird, wie sie lesen können, wird ihnen nicht beigebracht, mit Freude lesen zu wollen.

Prof. Dr. Bettina Hurrelmann, Leiterin der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendli-

teratur, sagt, daß das Lesebedürfnis von vielen Kindern schon im Verlaufe des ersten Schuljahres sinkt.

Fehlende Motivation

Warum lesen viele nicht mit mehr Wonne? Als 1955 zum ersten Mal das Buch *Why Johnny Can't Read* [„Warum Johnny nicht lesen kann“] in den USA erschien, begann man dort dieser Frage ernsthaft auf den Grund zu gehen. Seitdem haben viele Untersuchungen eine Schlußfolgerung bestätigt: Leser, die nicht gerne lesen, konnten schon als Kinder sehr schlecht lesen.

Nach Hochrechnungen der Weltbildungsorganisation UNESCO, die den 8. September 2001 als Weltalphabetisierungstag ausrief, gibt es rund vier Millionen Deutsche, die nicht oder nur mangelhaft lesen und schreiben können.

Weil das Lesen die wichtigste Disziplin bei der Schulbildung ist, wurde 1983 eine nationale Kommission für das Lesen in den Vereinigten Staaten gegründet, um zu untersuchen, was beim Leseunterricht funktioniert und was nicht. Nach zwei Jahren intensiver Untersuchungen veröffentlichten die Mitglieder 1985 ihren Bericht *Becoming a Nation of Readers* [„Eine Nation der Leser werden“]. Beachten Sie den Schluß des Berichts: „Die einzige wichtige Aktivität ... für den möglichen Erfolg beim Lesen ist, den Kindern vorzulesen.“

Wenn Eltern möchten, daß ihre Kinder gute Leser werden, müssen sie ihnen laut vorlesen und auch die Kinder laut vorlesen lassen. Sie müssen ihnen vor und auch mit ihnen zusammen lesen.

Warum ist das so? Erstens hängt der Erfolg einer jeden Unternehmung vor allem von der Einstellung ab. Mehr noch als jede

andere Aktivität — im oder außerhalb des Unterrichts — hat das Vorlesen den größten Einfluß darauf, positive Einstellungen zu Büchern und dem Lesen zu entwickeln.

Ein zweiter Grund ist, daß das regelmäßige Vorlesen die Sprachfähigkeiten der Kinder — Lesen, Schreiben, Sprechen — stärkt. Und warum? Weil es das Verständnis beim Zuhören der Kinder stärkt. Die Fähigkeit zuzuhören muß vor der des Lesens kommen.

Hürden überwinden

Peter Hubertus, Geschäftsführer des Bundesverbandes Alphabetisierung e. V., sieht in der Ursache für den Analphabetismus die fehlende Unterstützung im Elternhaus: „In vielen Familien sind Bücher kein Thema, die Kinder kommen deshalb mit schlechten Voraussetzungen in die Schule.“ Nicht selten erleben Kinder Bücher im Elternhaus als „totes Kapital“, statt als Quelle der Faszination.

Die Förderung geistiger Interessen im Elternhaus schwindet dahin. Animierten 1992 knapp die Hälfte aller Familien ihre Kinder zum Lesen, so tut dies heute nur noch ein Viertel. Wenn Kinder aber keine Vorbilder innerhalb der Familie finden, werden sie selbst auch nicht lesen wollen. Dieses Verhalten wird nicht selten von Generation zu Generation weitergereicht.

Warum lesen Eltern, Großeltern und Lehrer den Kindern nicht mehr vor, wie sie es einmal taten?

Das liegt zum einen daran, daß Kinder heute in einer multimedialen Umwelt aufwachsen. Der 1999 durchgeführten Vergleichsstudie *Kinder und Medien* des Forschungsverbundes Südwest ist zu entnehmen, daß inzwischen nicht nur Fernsehen, Videorecorder und Hifi-Anlagen in Haushalten mit Kindern allgegenwärtig sind, son-

dem knapp die Hälfte dieser Haushalte über einen PC verfügt.

Gerade im Bereich der Computer- und Internetnutzung erwartet man in der Altersgruppe der 6-11jährigen erhebliche Zuwachsraten. Entsprechend ist der Stellenwert, den Medien, allen voran das Fernsehen, heute in den Freizeitaktivitäten der Kinder einnehmen. Während der tägliche Fernsehkonsum je nach Alter bis zu dreieinhalb Stunden auffrißt, schrumpft die Zahl der lesefreudigen Haushalte.

Die Verantwortung der Eltern gegenüber ihren Kindern

Es wäre allerdings fatal, die Förderung und Erziehung der Kinder hauptsächlich den

Vielleicht sind wir zu beschäftigt und haben keine Zeit? Wir sprechen hier von nur 15 Minuten am Tag, es sei denn, Sie und Ihr Kind entscheiden sich für mehr Zeit. Wir alle haben 24 Stunden in unserem Tag. Es geht hier nicht so sehr um Zeit, sondern um Prioritäten. Wir bestimmen, was wir tun, je nachdem, was uns am wichtigsten ist.

Das Vorlesen wird Kinder motivieren, mehr zu lesen — damit werden sie besser lesen, je mehr sie üben (d. h. in diesem Fall: lesen); je besser sie lesen können, desto mehr werden sie es mögen; und je mehr sie es mögen, desto mehr werden sie es tun. Sie werden mehr Interesse an Büchern haben. Erwachsene müssen die Funken des Verlangens anzünden und die Flammen anfachen.

freude ist zwar sozial erwünscht und anerkannt, doch eher als abstrakter Wert in der Kindererziehung, nicht als ein lebendiges, mit großer Anteilnahme verfolgtes Ziel ... 51 Prozent der Bevölkerung geben an, ihre Eltern hätten auf das Lesen überhaupt keinen Einfluß genommen; 30 Prozent hatten den Eindruck, daß es den Eltern völlig egal war, ob man las“ (*In Sachen Lesekunst*, „Familie und Lesen“, 1991, Seite 103).

Das mangelnde elterliche Interesse aber ist ein Fehler. Bücher sorgen besser als alle anderen Medien dafür, daß zwischen Eltern, Vater, Mutter und Kind eine innige Verbundenheit entsteht.

Auch wenn ein Kind im schulpflichtigen Alter selbst lesen kann, sollte dies kein Grund sein, mit der Familientradition des Vorlesens aufzuhören. Sie hat weiterhin all die gleichen Vorteile und Freuden. Selbst Teenager sind nicht zu alt, eine gute Geschichte zu genießen.

Wenn das Kind älter wird, wird das gemeinsame Vorlesen auf eine etwas andere Weise wichtig. Sie ist ein wichtiges Hilfsmittel, die Linien der Verständigung offenzuhalten. Bei einem Erziehungsproblem können sich Kinder mehr öffnen, nachdem sie über ein ähnliches Problem gelesen haben. Die in einer Geschichte geschilderte Situation und das entspannte Zusammensein mit den Eltern kann zu einer hilfreichen Diskussion führen, wenn die Kinder immer mehr moralischen Versuchungen und Konflikten gegenüberstehen.

Und welche Auswirkungen hat das gemeinsame Vorlesen auf die familiäre Beziehung? Im Gegensatz zum Fernsehen ist das Lesen eine gesellschaftliche Erfahrung. Vorlesen bringt Eltern und Kinder zusammen. Sie können jederzeit unterbrechen, um gemeinsam über die Geschichte zu lachen oder zu weinen. Sie teilen Dinge des Verstandes und des Herzens. Sie bauen emotionale Brücken auf.

Das gemeinsame Lesen ist eine ideale Aktivität, um uns näher zusammenzubringen, eng beieinander zu sitzen, zusammen zu kuscheln und die heilsame Berührung zu genießen. Gute Erinnerungen und das warme Gefühl der Liebe werden durch diese Erfahrungen aufgebaut.

Die Vorteile des Vorlesens werden von Gillilan Strickland in ihrem Gedicht *The Reading Mother* [„Die lesende Mutter“] beschrieben:

Du hast vielleicht unschätzbaren materiellen Wohlstand: ▶



Medien und Schulen zu überlassen. Der Deutsche Lehrerverband appellierte deshalb eindringlich an die Eltern: „Bildungsoffensiven sind nur denkbar, wenn sie von den Eltern zu Hause durch aktives Erziehen mitgetragen werden.“

Es liegt bei den Eltern zu entscheiden, das Fernsehen auszuschalten und dem Kind die ganze Aufmerksamkeit zu geben, nach der es sich sehnt und die es braucht.

Ilse-Maria Oppermann, Vorsitzende des Bundeselternrates, schreibt: „Für Kinder sind Bücher wichtig. Darum müssen Vater und Mutter die Zeit nutzen und früh anfangen, ihrem Kind vorzulesen. Geschichten zu erzählen, Gedichte vorzutragen, ihm ermöglichen, mit Büchern zu leben“ (*In Sachen Lesekunst*, „Das Recht der Kinder auf Hoffnung“, 1991, Seite 42).

Die Kleinen müssen zum Spaß, zur Freude und zum Abenteuer des Lesens hingeführt werden.

Spätere Vorteile vom Lesen

Einige Eltern hören mit dem Vorlesen auf, sobald ihre Kinder selbst lesen können. Weit mehr als für die Lektüre der Kinder fühlen sich viele Eltern dafür verantwortlich, was Kinder an Fernsehsendungen sehen: 57 Prozent der Eltern möchten auf die Fernsehgewohnheiten ihrer Kinder Einfluß nehmen, nur 21 Prozent auf die Lektüre.

Renate Köcher vom Institut für Demoskopie, Allensbach, berichtet von folgenden Ergebnissen einer Umfrage: „Nur 22 Prozent der Bevölkerung hatten in einer Umfrage den Eindruck, daß ihnen die Eltern Freude an Büchern vermitteln wollten ... Lese-

Truhen voller Juwelen und Koffer voller Gold.

*Doch reicher als ich kannst Du nie sein:
Denn ich hatte eine Mutter, die mir vorlas.*

Wer sollte vorlesen — die Mutter oder der Vater? Beide! In der Durchschnittsfamilie liest meistens die Mutter den Kindern vor. Renate Köcher berichtet, daß 46 Prozent der Bevölkerung angeben, ihr Vater habe gänzlich andere Interessen gehabt und sich daher nicht mit Büchern beschäftigt; weitere 31 Prozent meinten dazu, ihre Väter haben nur wenig gelesen.

Die Jungen bekommen den Eindruck, daß Lesen nicht männlich ist, und verlieren das Interesse daran. Die Folge ist, daß die meisten Schüler beim Nachhilfeunterricht fürs Lesen Jungen sind. Deshalb muß der Vater genauso viel Interesse an der Geistes- und Herzensbildung seines Kindes zeigen wie an der Entwicklung seines Körpers. Der Vater und seine Kinder gewinnen viel, wenn er ihnen vorliest.

Untersuchungen haben darüber hinaus auch gezeigt, daß ‚Viel-Leser‘ im Gegensatz zu ‚Nur-Fernsehern‘ Informationen besser beurteilen können, mehr Phantasie haben, kreativer sind und so über bessere berufliche und soziale Chancen verfügen.

Tips zum Vorlesen

Manchmal kann Vorlesen aber auch monoton und langweilig sein. Hier sind einige Vorschläge, wie das Vorlesen interessant gestaltet werden kann:

- Zeigen Sie beim Vorlesen Begeisterung für die Geschichte.
- Lesen Sie oft zusammen, doch lassen Sie eine Sitzung nicht länger als die Aufmerksamkeitsspanne des Kindes dauern.
- Die besten Bücher und Geschichten zum Vorlesen sind diejenigen, die weder zu schwer noch zu einfach für das Kind sind. Wenn eine Geschichte Worte oder Abschnitte enthält, die langweilig oder zu schwierig für das Verständnis des Kindes sind, überspringen Sie sie einfach oder ändern Sie sie. Mit anderen Worten, erzählen Sie an solchen Stellen die Geschichte mit eigenen Worten.
- Wählen Sie Geschichten aus, die hoch interessant sind. Schließen Sie Gedichte in die Auswahl mit ein.
- Gebrauchen Sie viele Ausdrucksweisen, und ändern Sie den Ton Ihrer Stimme dem Dialog entsprechend.
- Lesen Sie nicht zu schnell vor. Variieren Sie das Tempo, mit dem Sie vorlesen, von Zeit zu Zeit.

• Nehmen Sie sich die Zeit, das, was Sie gerade vorgelesen haben, mit Ihrem Kind zu besprechen.

Welche Lektüre sollten Sie zum Vorlesen auswählen? Es gibt eine Menge wertvoller Dinge zu lesen — wundervolle Bücher, Geschichten, Gedichte und Artikel! Bedenken Sie, wie viel Sie und Ihre Kinder zusammen lernen können. Kinder gewinnen viel Reife durch das Hören von Weisheit in der Literatur. Ihr Horizont wird dadurch erweitert.

Treffen Sie weise Entscheidungen für Ihre Familienlesungen. Wählen Sie Literatur aus, die das Richtige gegenüber dem Falschen deutlich aufzeigt. Wir können so viel über das Leben aus Sachbüchern und von Helden und Schurken von Fiktion lernen. Wenn die Schule Ihres Kindes wichtige Themen wie Geschichte und große Persönlichkeiten der Vergangenheit vernachlässigt, schließen Sie diese Lücken durch die Behandlung solcher Themen zu Hause.

Das Buch, das niemand missen sollte

Ilse-Maria Oppermann appelliert an die Eltern, den Kindern gerade in der heutigen Zeit wieder Hoffnung zu vermitteln. Sie schreibt: „Im Angesicht einer öffentlichen Gefühlslage, welche die Trostlosigkeit erbaulich findet, die sich in Düsternis — zuweilen resignierend, zuweilen behaglich — einrichtet, können Beispiele, in der Literatur exemplarisch dargestellt, Ängste verringern, Hoffnungen aufscheinen lassen und die Trauer mit Freude vermischen. In einer Welt, in der Angst vor der Zukunft zum Schlagwort geworden ist, haben Kinder und Jugendliche ein Anrecht auf Hoffnung. Auf dem Weg zur aktiven Gestaltung der Zukunft kann Literatur einen wichtigen Beitrag leisten“ (ebenda, Seite 42).

Ein Buch, das deshalb in keiner Familie fehlen sollte, ist die Bibel — ein Bestseller in der ganzen Welt und das Fundament für Wissen und Verhalten. Selbst wenn die Bibel oft nur als Literatur eingeschätzt wird, zählen Gelehrte sie zu den großartigsten Werken der Literatur. Die Bibel besteht aus einer Vielfalt an literarischen Formen.

Große Persönlichkeiten der Geschichte schätzten den Wert der Bibel:

- Gerhard Eberling: „Verlust der Bibel bedeutet nicht nur Bildungsverlust und Sprachverlust, sondern Lebensverlust.“
- Jean-Jacques Rousseau: „Man mag die hochtrabenden Schriften unserer Philosophen studieren, aber wie gering und unwürdig sind sie doch, wenn sie mit der Bibel verglichen werden.“

Jeder liebt Geschichten, und die Bibel enthält viele Geschichten voller Abenteuer, Helden und Schurken, Tragödien und Triumphe, Drama und Gefühle.

Leider gibt es in unserem heutigen Bildungssystem sehr starke Vorbehalte gegenüber der Bibel. Die Bibel ist jedoch das Handbuch für den Menschen, dessen Inhalte und Aussagen über das Leben und die Zukunft des Menschen sehr lesenswert sind. Eltern sollten ihre Kinder darin unterstützen, die Grundwahrheiten und moralischen Werte, die der Schöpfergott den Menschen gegeben hat, in der Bibel zu entdecken.

Auch wenn Eltern an ihrer Fähigkeit zu zweifeln, ihren Kindern biblische Geschichten richtig erklären zu können, sollten sie ihnen trotzdem aus der Bibel vorlesen. Es ist wichtig, daß Kinder solche Geschichten hören und sie auf diese Weise erleben können. Oft wirken sie von ganz allein; dabei ist keine große Erklärung notwendig.

Einige Eltern und Kinder empfinden die Bibel als langweilig und sehr schwer zu verstehen. Man kann aber die Passagen, die uninteressant erscheinen oder schwer zu verstehen sind, vorerst einfach überspringen, ohne daß dabei die Botschaft der Geschichte vernachlässigt wird.

Nach der Schrift ist es die höchste Verantwortung der Eltern, ihre Kinder richtig zu erziehen. Es ist eine Tatsache, daß Kinder keine guten Leser werden, wenn ihre Eltern sie nie dazu ermutigt haben. Wenn sie aber schon von Kindheit an an Bücher durch das Vorlesen und Geschichtenerzählen herangeführt wurden, werden sie auch selbst Freude am Lesen entwickeln. Und eines Tages, wenn sie ihre eigenen Kinder haben, werden auch sie ihnen vorlesen wollen. **GN**

Empfohlene Lektüre

Warum offenbarte Gott die Gesetze, die wir in der Bibel finden? Sind sie lediglich eine Aufstellung von Verboten, die keinen tiefgreifenden Sinn haben? Sind sie in unserer modernen Welt überhaupt anwendbar? Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Zehn Gebote*. Schreiben Sie an die Anschrift, die Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe finden, um Ihr eigenes Exemplar zu erhalten.



Die kommende Zeit der Gnade

*Worauf müssen sich die Menschen einigen, um dauerhaften Frieden zu schaffen?
Wie können Haß und Vorurteile überwunden werden, die den Frieden auf Erden verhindern?*

Von Howard Davis

Noch vor Sonnenaufgang schaute ich auf den vor mir liegenden Tempelberg mit seinem Felsendom, der in den Schatten des Hügels hinter mir eingehüllt war. Unzählige Male hatte ich Bilder von dieser berühmten Szene gesehen. Jetzt stand ich zum ersten Mal (August 2000) auf dem Ölberg und schaute auf Jerusalem.

In Begleitung eines guten Freundes, ein Rabbiner, stellte ich meine Filmkamera auf, um das erste Morgenlicht dieses unglaublichen Ortes einzufangen, der in den letzten Jahren immer mehr in den geopolitischen Mittelpunkt gerückt ist.

Stadt des Friedens, Stadt des Krieges

Nur ein paar Wochen später wäre es für meinen Freund und mich unmöglich gewesen, an dieser Stelle im östlichen Teil der Stadt zu stehen. Durch die wachsende Gewalt der erneut ausbrechenden palästinensischen Intifada hätten wir nämlich erschossen oder gesteinigt werden können. *Intifada* ist ein arabischer Ausdruck für die Aufstandsbewegung der palästinensischen Araber ge-



Seit langem hat die Stadt Jerusalem, die für drei Weltreligionen als heilig gilt, Anlaß zu Haß und Blutvergießen gegeben. Nach der Bibel wird sie aber eines Tages ihrem Namen alle Ehre machen: „Gründung des Friedens“.

auch die Al-Aqsa-Moschee befindet, besuchte, und als aufgebrachte, zumeist junge Palästinenser Steine auf betende Juden an der Klagemauer warfen.

Jerusalem, ein alter und moderner Ort unglaublichen Blutvergießens, ist eine der ältesten besiedelten Städte der Welt. Während große Weltreiche kamen und gingen, hat Jerusalem mehr Umwälzungen erlebt als jede andere heute existierende Stadt. Sie überlebt selbst dann noch, wenn Terror und Gewalt tief in der Gesellschaft verwurzelt sind.

In den vergangenen Jahrhunderten hat sich das Schlimmste der menschlichen Natur

Die größten Propheten des Friedens verkündeten ihre Botschaft gerade an diesem Ort der Gewalt. Auch wurde dort die größte Stimme des Friedens mit Gewalt zum Schweigen gebracht.

gen die israelische Besatzungsmacht im Westjordanland und im Gazastreifen, welche 1987 begonnen hatte. Am 28. September 2000 kam es zum erneuten Ausbruch der Intifada, auch Al-Aqsa-Intifada genannt, als der damalige Oppositionsführer und heutige Ministerpräsident Israels mit einem riesigen Polizeiaufgebot den Tempelberg in Jerusalem, auf dem sich neben dem Felsendom

im Kampf um Jerusalem offenbart. Die Bibel sagt, daß Gott Liebe ist und Jerusalem seine Stadt — der Ort, wo Christus sein Leben opferte, um die Sünden der ganzen Welt zu versöhnen. Heute aber ist die Umgebung im Haß versunken.

Es ist ein Widerspruch, daß die größten Propheten des Friedens ihre Botschaft gerade an diesem Ort der Gewalt verkündeten.

Auch wurde dort die größte Stimme des Friedens mit Gewalt zum Schweigen gebracht.

Diese Männer sprachen von einer zukünftigen Zeit, zu der Gott Jerusalem und dem Rest der Welt Frieden, Liebe und Harmonie bringen würde. Aber wie, wann und von wo wird dieser Friede kommen?

Die Antwort liegt in den Gründen, die Jerusalem und den modernen Staat Israel zu solchen geopolitischen Blitzableitern machen. Gerade in dieser Region treffen die unterschiedlichsten Kul-

turen und Religionen aufeinander, gehen die Bestrebungen von sich befehdenden Völkern auseinander, wird um die Eigentumsrechte an großen Immobilien gestritten und nagt unvergessener Groll von Jahrzehnten an den Herzen der Menschen.

Heute kann nur wenig Gnade in Jerusalem gefunden werden. Keine göttliche Gnade arbeitet in den Herzen der Araber und Juden stark genug, daß sie diese sich befehdenden Cousins zusammenbringen und die Jahrtausende diverser religiöser und historischer Streitigkeiten überwinden könnte. Diese alten Völker, die von demselben Vorfahren abstammen — dem biblischen Patriarchen Abraham — scheinen von ihrem großen Haß vergiftet und gelähmt zu sein.

Jerusalems Qual ist eine Krise des Herzens, die unter dem Gesetz der mangelhaften menschlichen Natur steht. Auf vielerlei Art und Weise ist Jerusalem ein Mikrokosmos der ganzen Welt.

Zerstörerische Gedanken und Handlungen

Schon immer hat es Kulturen gegeben, die Menschen gefangenhielten, ihren Verstand und ihre Meinungen negativ beeinflussen ►

und ihre Einschätzung darüber, was möglich und angebracht ist, verzerrten.

Oft hält sie das Böse gefangen; sie fangen an, zu glauben, daß etwas Böses gut ist. Ganze Staaten folgen bereitwillig verführten und verführenden Herrschern.

Die Bibel zeigt, daß unsere negative geistliche Umgebung mit Adam und Eva unter dem Einfluß des gemeinsamen Feindes der gesamten Menschheit, Satan, begann, dessen Name auf die Feindschaft zu Gott und zum Menschen hinweist. Jesus nannte ihn gerechtfertigterweise den „Vater der Lüge“ (Johannes 8,44).

Welche inneren Konflikte, Glaubensgrundsätze, welche Motivation und welcher Geist bewegen Menschen zum Selbstmord, um damit einen Krieg unter Staaten auszulösen?

Satans Einfluß zerstörte die erste Familie und brachte Kain dazu, seinen Bruder Abel zu ermorden. Daraus resultierte eine Welt der Gewalt und des Leidens, die bis in unsere heutige Zeit anhält.

In der ganzen Geschichte erwiesen sich zerstörerische Denk-, Glaubens- und Handlungsweisen als das größte Wachstumshindernis und als die Ursache für Konflikte. Die traurige Geschichte, die in der Bibel aufgezeichnet wurde, unterscheidet sich keineswegs von den Ereignissen der letzten 2000 Jahre.

Warum sind Menschen in ihrem Denken und Handeln so zerstörerisch?

Was ging in dem Kopf und dem Herz eines 21jährigen palästinensischen Ingenieurstudenten vor sich, der sich selbst im Juni an einem Samstagabend an der Strandpromenade von Tel Aviv in die Luft sprengte und 21 jüdische Teenager mit in den Tod riß?

Welche inneren Konflikte, Glaubensgrundsätze, welche Motivation und welcher Geist bewegen Menschen zum Selbstmord, um damit einen Krieg unter Staaten auszulösen? Welche geistliche Kraft muß eingesetzt werden, um solch eine Umgebung von Haß, Konflikt und Krieg umzuwandeln?

Seit Jahren werden in palästinensischen Schulen Schulbücher eingesetzt, in denen Kinder und Teenager gelehrt werden, daß es eine große Ehre und der Wille Gottes sei, wenn sie sich selbst aufopfern würden, um die „gerechte“ Tat des Tötens von Juden zur Befreiung von Jerusalem auszuführen. Infolgedessen sind viele bereit für das Versprechen einer himmlischen Belohnung, das ihnen von politischen und geistlichen Führern gegeben wird, zu sterben.

Als der Vater des jugendlichen Attentäters von Tel Aviv von dem Märtyrertod seines Sohnes erfuhr, pries er den Selbstmord als gerechte Tat und seinen Sohn als Märtyrer. Er wünschte sogar, daß er noch mehr Söhne hätte, die das gleiche tun würden.

Diese schrecklichen und zerstörerischen Handlungen führen auf einen Glauben zurück, der seit frühester Kindheit gelehrt wurde. Tragischerweise werden Konflikte oft durch politische und kommunale Führer, die sich als Erlöser des Volkes von seinen Feinden ausgeben, am Leben gehalten und manipuliert. Ihre schonungslose Agenda, Konflik-

te zu schüren, zielt nur darauf, ihren Status als Führer zu stärken.

Sie behaupten, daß Mord und Selbstmord von Gott gewollt sind. Dies ist aber ganz bestimmt nicht der Fall!

Religion ohne Entschuldigung

Muslime, Juden und Christen können sich bei der Rechtfertigung von Gewalt zur Durchsetzung ihrer eigenen Ziele nicht auf Gott berufen. Zum Beispiel wird der Koran von über einer Milliarde Muslime als heiligstes Buch anerkannt. Der Koran erkennt aber das Gesetz, das Gott Mose gab, als allumfassend, das Alte und Neue Testament als heilige Texte und Jesus als Propheten an.

Die Bibel verurteilt Mord. Die Lehren des Jesus von Nazareth gehen sogar noch über das sechste Gebot hinaus, indem er die Menschen anwies, die Feinde zu lieben und für sie zu beten.

Viele Muslime finden keinen Gefallen an Selbstmordattentaten, und einige Geistliche haben sie als Verletzung der islamischen Lehre bezeichnet. Der Haß ist aber auf beiden Seiten tief verwurzelt. Ein intelligenter Jude, der an einer religiösen Schule in Jerusalem studiert, schockierte mich, als wir zur Klage-mauer gingen, wo am Freitagabend Hunderte von Juden unter den Flutlichtern beteten. „Ein guter Araber ist ein toter Araber“, sagte er mir.

Er war genauso weit von der Wahrheit entfernt wie der palästinensische Selbstmordattentäter. Der Friede wird nicht eintreten, solange die Herzen der Menschen von Vorurteilen und menschlich pervertierten Behauptungen über den Willen Gottes verblendet sind.

Was wird der Gewalt ein Ende setzen?

Religion muß sich verändern

Falsche Lehren über Gott und seinen Willen inspirieren viele Kriege, trennen Familien und verwirren Milliarden von Menschen. Die konkurrierenden Doktrinen, Hierarchien religiöser Persönlichkeiten und die verschiedenen Praktiken von Christentum, Judentum und Islam verursachen unentwegt Konflikte. Wenn man dann noch den Buddhismus, Hinduismus, eine breite Palette von Philosophien und selbst den Atheismus hinzufügt, hat man eine Welt voller geistlicher Spaltung.

Vier Voraussetzungen für den Frieden

Dauernder Frieden und Erfolg für die Bewohner der Erde können nur dann eintreten, wenn es dem Menschen gelingt, diese vier Voraussetzungen zu schaffen:

- 1 Alle Menschen müssen die globale Autorität einer übergeordneten Regierungsgewalt akzeptieren und sich dieser Regierung unterordnen.
- 2 Alle Menschen müssen allgemein verbindliche moralische Werte und Verhaltensmaßstäbe akzeptieren.
- 3 Alle Menschen müssen ihr Handeln und ihre Denkweise diesen allgemein verbindlichen moralischen Werten und Verhaltensmaßstäben anpassen.
- 4 Alle Menschen müssen übereinstimmen, wie mit denen zu verfahren ist, die gegen die allgemein verbindlichen moralischen Werte verstoßen bzw. sie ablehnen.

Der Mensch hat schon immer von einer Gesellschaft geträumt, in der das Böse dem Guten gewichen ist und in der alle Menschen Frieden und Wohlstand genießen. Die Geschichte beweist jedoch, daß der Mensch von sich aus nicht in der Lage ist, die Voraussetzungen für den Frieden zu schaffen. Die Erfahrung mit dem Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg und mit den Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt, daß die Akzeptanz einer globalen Autorität aufgrund der selbstsüchtigen Ziele einzelner Nationen zum Scheitern verurteilt ist. Auch im Bereich des Geistlichen stellen wir fest, daß es unter den verschiedenen Weltreligionen keine einheitliche Vorstellung von Gott gibt.

In der biblischen Geschichte vom Garten Eden mit den Bäumen des Lebens bzw. der Erkenntnis des Guten und Bösen finden wir eine Erklärung für die Probleme unserer Welt.

Die Herzen von sechs Milliarden Menschen können sich noch nicht einmal auf einfachster Ebene über die wichtigsten Fragen des Lebens zu verständigen. Die Religionen behaupten, sich nach Einheit, Brüderlichkeit und einem kollektiven höherem Zweck zu sehnen. Organisierte Religion aller Art aber erlegt der Welt verwirrende menschliche Traditionen und Lehren auf, die sie als göttliche Wahrheit verkauft. Diese Spaltungen fördern Fanatismus, Haß und Kriege.

Damit die Menschheit Vorurteile überwinden und eins werden kann, müssen religiöse Spaltungen durch das Annehmen einer allgemeingültigen, von Gott inspirierten Doktrin und Lehre über Gott, Gut und Böse und den Sinn des menschlichen Lebens abgeschafft werden. Einheit kann nur erreicht werden, wenn jeder dieselbe göttliche Wahrheit akzeptiert; sie muß für jedermann zur Realität werden.

Allen Menschen müssen in den Schulen und anderen Institutionen und Kulturen bis hin zu den einzelnen Familien dieselben Werte gelehrt werden.

Auf religiöser Ebene ist die Welt jedoch hoffnungslos zerstritten. Das Problem liegt darin, daß eine universale Religion ohne eine universale geistliche Bereitschaft, ihr zuzustimmen, nicht durchgesetzt werden kann. Damit alle übereinstimmen, müssen alle die Bereitschaft haben, sich zu ändern — falsche und schädliche Lehren und Praktiken aufzugeben, die sie ehemals als wahr angenommen hatten.

Der Glaube gehört zu den Denkmustern, die am schwierigsten zu verändern sind. Man muß zugeben, daß man sich geirrt hat. Darin liegt die Schwierigkeit. Zuzugeben, daß die eigene Religion voller Irrtümer ist und die eigenen Handlungen grundsätzlich schlecht sind und daß man sein eigener schlimmster Feind ist, ist eine Einsicht, die der menschlichen Natur stark widerstrebt.

Weil die menschliche Eitelkeit so giftig sein kann, ist es allgemein der Fall, daß Menschen sich weigern, ihre Sünden, falschen Glaubensgrundsätze und Einstellungen zuzugeben. Nicht selten wird lieber Selbstmord begangen, als sich der eigenen Verantwortung zu stellen.

Männer und Frauen jeder Kultur halten jeden Tag auf unzählige Weise an ihren Vorurteilen fest. Wir weigern uns, zuzugeben, wohin unser falsches Handeln uns geführt hat, und weigern uns, die notwendigen Änderungen vorzunehmen. Wir denken uns eine Menge Entschuldigungen aus, um uns nicht ändern zu müssen. Wir zeigen gerne auf an-

dere, die sich in unseren Augen noch schlechter verhalten als wir, um das eigene Handeln zu beschönigen oder zu verteidigen. Blind rechtfertigen wir Handlungen und Verhaltensweisen, die anderen und uns selbst schaden.

Die Anerkennung einer allgemeingültigen Autorität

Nach so vielen Fehlschlägen ist es keine Überraschung, daß viele sehr zynisch über die Fähigkeit von menschlichen Führern urteilen, die Realität von menschlichen Regierungen ändern zu können. Und dazu haben sie allen Grund!

Menschen wollen Regierungen, unter denen es ihnen gut geht und die ihnen Wohlstand geben. Egal welcher Religion, Rasse oder Kultur sie angehören, sie werden sich nicht von jemandem regieren lassen wollen, der ihnen in der Vergangenheit geschadet hat. Die Angehörigen einer Nation wollen nicht, daß andere ihre Nation kontrolliert. Eine universale Regierung, der sich alle freiwillig zum Wohl aller unterordnen, ist menschlich unmöglich.

Trotzdem müssen die Völker des Mittleren Ostens und der Welt irgendwann einmal eine allgemeingültige Autorität respektieren und akzeptieren — eine Autorität, der sie es zutrauen, den globalen Frieden und Wohlstand herzustellen. Gerade deshalb ist das biblische Versprechen vom Reich Gottes so bedeutend.

Das Eingreifen Gottes ist notwendig, um eine perfekte Regierung für alle Völker zu garantieren. Solch eine Regierung wird frei sein von selbstsüchtigen Führern, die von Unwissenheit, eigenen Interessen und versteckten Zielen angetrieben werden. Die Propheten, Jesus und seine Apostel waren sich alle darin einig, daß solch eine Regierung kommen wird, daß sie aber nicht in den Händen der Menschen liegen wird.

Das Ausgießen von Gnade

Die größte Herausforderung für die Menschheit ist es, das Herz, das tiefste Innere, die eigene Motivation von Selbstsucht, Voreingenommenheit und Feindschaft gegen das Gesetz Gottes zu befreien. Die Herausforderung besteht darin, das Gesetz, welches ein Ausdruck von Gottes Gerechtigkeit und Liebe ist, anzunehmen und danach zu leben.

Arabische und jüdische Israelis, Palästinenser, Amerikaner, Deutsche, Russen, Chinesen und alle anderen Völker zeichnen sich im Grunde genommen durch Einstellungen und Handlungen aus, die mit Egoismus un-

terlegt sind. Obwohl alle sagen, daß sie an das Wohl anderer denken, funktionieren alle Nationen in Wirklichkeit unter einer grundlegend selbstsüchtigen Philosophie.

Diese Arroganz durchzieht auch die Religionen des Menschen. Christen, Juden und Muslime glauben alle, daß sie von Geburt aus im Vergleich zu anderen enger mit Gott verbunden sind und deshalb in seinen Augen das göttliche Vorrecht als auserwählte Gruppe besitzen.

Der Schöpfergott aller Menschen aber wird die Menschheit in ihrer Hilflosigkeit nicht alleine lassen, um die grundlegendsten Einstellungen zu ändern. Zu seiner eigenen Zeit und nach seinem Plan wird er die Menschheit verwandeln — und die Selbstsucht und Traditionen, die Juden, Araber und die ganze Menschheit voneinander trennen, vernichten. Gott wird diese Veränderung in Jerusalem, der Hauptstadt des globalen Streites, beginnen lassen.

„Siehe“, sagt Gott durch den Propheten Sacharja, „ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten für alle Völker ringsumher, und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker ... Und der HERR wird zuerst die Hütten Judas erretten ... Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets ...“ (Sacharja 12,2-10).

Ich zitierte diese Schriftstelle meinem Freund, dem Rabbiner, auf dem Ölberg an diesem stillen Morgen, bevor die erneute Welle der Intifada begann. Während wir auf den Tempelberg und den Felsendom hinunterschauten, sagte ich: „Der Geist der Gnade wird von hier aus ausgegossen werden. Die Menschheit hat dies noch nie zuvor erlebt. Das jüdische Volk ist noch nie zuvor auf diese Weise bekehrt worden, genauso wenig wie das Christentum. Denn sonst hätten Katholiken und Protestanten sich nicht selbst und Juden über Jahrhunderte getötet.“

Ich fuhr fort: „Wenn dies passiert, wird diese Gnade zum ersten Mal das Gesetz Gottes in die Herzen der ganzen Menschheit einpflanzen. Die Weltbevölkerung wird systematisch zu Gott bekehrt werden, Nation für Nation, und es wird genau hier mit den Bewohnern von Jerusalem anfangen. Diese Gnade wird die ganze Welt verwandeln.“

„Du hast recht“, sagte mein Freund, während wir die ersten Sonnenstrahlen am Tempelberg beobachteten. So wahr wie die aufgehende Sonne wird die Zeit der Gnade — im Reich Gottes — kommen. **GN**

Wenn Freunde uneins sind

Von Becky Sweat

Bei allen Freundschaften gibt es Höhen und Tiefen. Wie kann man die Tiefen meistern, damit die Freundschaft keinen bleibenden Schaden erfährt?



Nicole hat seit fast einem Monat nicht mehr mit ihrer Freundin geredet. „Es ist allmählich so, als wären wir nie befreundet gewesen“, sagt Nicole. „Ich habe aber nicht allein die Schuld. Sie ist mir

böse, weil ich die Hauptrolle in dem Theaterstück bekommen habe, um die sie sich auch bemüht hatte. Was kann ich aber dafür, wenn der Lehrer meint, ich werde der Rolle besser gerecht?“

Als Rolf und Kurt entschieden, in den Sommerferien ihre Einkaufsdienste in der Nachbarschaft anzubieten, lief zunächst alles glatt. „Dann aber wollte Kurt alles bestimmen, und er war nicht mehr bereit, auf meine Vorschläge zu hören“, meinte Rolf. „Eines Tages platzte mir der Kragen, und ich habe ihm ganz schön meine Meinung gesagt. Damit war unsere Zusammenarbeit beendet. Das ist vor drei Wochen passiert. Wir haben seitdem nicht mehr miteinander gesprochen.“

Früher oder später gibt es in jeder Freundschaft ein Mißverständnis. Dein Freund ruft nicht zurück, antwortet nicht auf Deinen Brief, vergißt eine Verabredung, hört nicht auf Dich usw. Auch in den besten Freundschaften können solche Dinge vorkommen. Ganz gleich, was der Anlaß ist, ist es sehr wichtig, das Mißverständnis zu bereinigen, bevor es der Freundschaft nachhaltig schadet. Dabei ist die Vorgehensweise sehr wichtig.

Nachfolgend einige Vorschläge, wie Du Dich mit Deinem Freund versöhnen kannst, bevor es zu spät ist:

Zorn züchtet Zorn

- Sprich' Dich lieber aus.

Die Bereitschaft zu kommunizieren ist ein unerläßlicher Bestandteil jeder guten Freundschaft. Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse können konstruktiv sein, wenn Freunde das Gespräch nicht abreißen lassen. Ohne diese Bereitschaft können jedoch solche Hindernisse verheerende Auswirkungen haben, besonders dann, wenn man sich im Zorn über die Versäumnisse des Freundes ausläßt.

Dadurch kann das Problem eskalieren, und beim nächsten Mal ist es um so einfacher zu streiten. Jedes Mißverständnis liefert eine neue Gelegenheit zum Streiten, ein zerstörerisches Verhaltensmuster für zwischenmenschliche Beziehungen. Von oberster Priorität bei einem Mißverständnis ist daher die Bereitschaft, mit Deinem Freund darüber zu reden.

Dadurch bekommt Dein Freund die Gelegenheit, seine Sichtweise der Dinge darzulegen, und das gleiche gilt auch für Dich. Wenn zwei Menschen mittels offener Kommunikation konstruktiv an der Bereinigung eines Mißverständnisses arbeiten, kommt die Versuchung gar nicht erst auf, die andere Person verbal anzugreifen.

Vor allem: Laß Deinen Freund wissen, daß die Freundschaft Dir sehr wichtig ist und daß Du deshalb eine Klärung des Mißverständnisses anstrebst.

Nicht zwischen Tür und Angel

- Wähle den Zeitpunkt für das Gespräch mit Bedacht aus.

Wenn Dein Freund Dich enttäuscht hat, ist der Versuch, das Problem sofort am Telefon zu besprechen, wahrscheinlich nicht die beste Entscheidung. Vielleicht hat er gerade Besuch oder ist mit etwas anderem beschäftigt. Statt dessen sollte man einen geeigneten Termin für ein Gespräch vereinbaren. Versuche die richtigen Worte zu finden, um das klärende Gespräch anzubahnen. Dr. Kathleen Galvin, Professorin für zwischenmenschliche Kommunikation an der Northwestern University in Illinois (USA) schlägt dabei vorsichtige Of-

fenheit vor, wie z. B.: „Ich habe etwas Wichtiges mit Dir zu besprechen, das mir unangenehm ist“ oder „Es fällt mir schwer, aber ich muß mit Dir über meine Enttäuschung reden“.

„Damit kann die andere Person die Wichtigkeit des Gesprächs erkennen und sich entsprechend darauf vorbereiten: „Dies ist wichtig für meinen Freund, also muß ich gut zuhören“, meint Dr. Galvin. „Wer statt dessen einfach hineinstürzt und den Freund angreift, wird wahrscheinlich die gleiche Reaktion vom Freund erleben.“

Fettnäpfchen aus dem Weg gehen

- Versuche, die richtigen Worte zu finden.

Wenn es darum geht, ein Mißverständnis zu klären, gilt die Richtlinie: Schalte Dein Gehirn ein, bevor Du Dein Mundwerk einsetzt. Verletzende Worte, auch wenn diese im ruhigen Ton geäußert werden, bleiben lange in Erinnerung, wie z. B. „Du bist die selbstsüchtigste Person, der ich je begegnet bin“.

Ein klärendes Gespräch ist nicht der richtige Zeitpunkt zum Auflisten der Dinge, die Dich an Deinem Freund stören. Statt dessen solltest Du mit etwas Positivem anfangen: „Evelyn, Deine Freundschaft bedeutet mir sehr viel, und ich weiß, Du würdest mich nie absichtlich verletzen, aber Deine Worte letzte Woche vor der Gruppe brachten mich ganz schön in Verlegenheit.“

Man stelle sich zum Vergleich die Reaktion vor, wenn man das Gespräch wie folgt eröffnen würde: „Evelyn, Deine Unhöflichkeit letzte Woche sprengte alle Bande. Mach' das bloß nicht wieder!“

Statt die andere Person zu beschuldigen, soll man sich auf die eigene Reaktion bzw. die eigenen Gefühle beschränken: „Ich meine, du weißt nicht, wie sehr mich diese Sache stört“ oder „Ich war sehr enttäuscht, als ich Deine Absage erhielt“. Es ist besser, Details zu nennen statt sich unverbindlich und unklar zu äußern. „Ich war verletzt, als Du das gestern vor den anderen Leuten sagtest“ ist besser als „Du bringst es immer fertig, mich vor anderen Menschen zu beleidigen“.

Immer der Reihe nach

- Höre Deinem Freund zu, um die Kommunikation zu fördern.

Kommunikation bedingt gegenseitiges Zuhören. Gutes Zuhören setzt voraus, daß Du Dich auf die Worte Deines Freundes konzentrierst. Es kann sein, daß er eine ganz andere Perspektive über das Mißverständnis hat. Die Bereitschaft, seine Meinung kennenzulernen, fördert die Bereinigung der Situation.

Ein erfolgreicher Gedankenaustausch gibt beiden Partnern die Gelegenheit, ihre Meinung ohne Unterbrechung vorzutragen. Der Zuhörer sollte das Gesagte kurz zusammenfassen, um sicherzustellen, daß er seinen Gesprächspartner richtig verstanden hat, bevor er selbst darauf antwortet.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß Du und Dein Freund nicht in allem einer Meinung sein werdet. Eine erfolgreiche Freundschaft läßt unterschiedliche Meinungen zu. Es ist übrigens selten der Fall, daß bei Mißverständnissen nur die eine Partei im Recht und die andere im Unrecht ist. Meistens sind beide Parteien für das Mißverständnis verantwortlich.

Die Bereitschaft, Fehler zuzugeben, ist in solchen Situationen immer hilfreich. Auch wenn Du meinst, für das Mißverständnis

keine Verantwortung zu tragen, kannst Du sagen, daß Dir die getrübe Freundschaft leid tut.

Des Indianers Gebet

- Richte Deinen Freund nicht.

Meide die Versuchung, die Motive Deines Freundes deuten zu wollen. Denke an das viel zitierte sprichwörtliche Gebet des Indianers: „Ich werde meinen Freund nicht richten, ohne in seinen Schuhen gegangen zu sein.“

Wir alle haben verschiedene Gründe für unsere Handlungsweise. Es kann alle möglichen Gründe für das Verhalten Deines Freundes geben — Gründe, die wir niemals erraten könnten.

Das Verhalten eines anderen Menschen, das uns komisch vorkommt, kann das Resultat seiner Erziehung oder seines Umfeldes und nicht absichtlich gegen uns gerichtet sein. Außerdem lohnt es sich nicht, alles zu erwähnen, was uns stört. In einer erfolgreichen zwischenmenschlichen Beziehung muß man leben und leben lassen lernen.

Selbst die besten Freunde können uns gelegentlich enttäuschen. Wenn Dein Freund einen Fehler macht, bewerte ihn nicht höher, als er es wert ist. Es würde Dir nämlich nicht gefallen, wenn Dein Freund Dich ebenso behandeln würde. In solchen Fällen ist es besser, ein wichtiges Prinzip der christlichen Nächstenliebe zu beherzigen: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ (Lukas 6,31).

Zeit ist ein großer Heiler

- Vergiß nicht, daß die Pflege einer Freundschaft Zeit braucht.

Auch wenn das klärende Gespräch gut verläuft, kann es Wochen oder gar Monate dauern, bis die Freundschaft wieder ganz normal ist. Nach einem Mißverständnis kann es vorkommen, daß beide Freunde vorübergehend enttäuscht sind. Verletzte Gefühle sind wie Muskelkater: Man kann sie nicht sofort aus der Welt schaffen, und mit der Zeit können sie von selbst heilen.

„Beide Parteien überwinden die Enttäuschung besser, wenn man gemeinsam zu dem Ergebnis kommt, das Erlebnis war unangenehm und man möchte es in Zukunft meiden“, fügt Dr. Galvin hinzu. „Dabei berät man gemeinsam, wie man eine Wiederholung der Situation in der Zukunft vermeiden kann.“

Bei jeder Freundschaft wird es Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse geben. Wichtig ist, daß man nicht zuläßt, daß diese die Freundschaft kaputtmachen.

Wahre Freunde halten auch dann zueinander, wenn ihre Freundschaft vorübergehend ein paar Kratzer aufweist. Darin kann sich eine Beobachtung in der Heiligen Schrift bestätigen, welche vor Jahrtausenden gemacht wurde: „... es gibt Freunde, die hängen fester an als ein Bruder“ (Sprüche 18,24). **GN**

Melanie,
ich kann es
nicht fassen,
wie gemein
du gewesen
bist! Mach'
das bloß
nicht noch
einmal!

Was geschieht wirklich nach dem Tode?

Was geschieht, wenn wir sterben? Das ist eine der großen Fragen unserer menschlichen Existenz. Bedeutet der Tod das Ende unseres Bewußtseins, oder leben wir in einem anderen Zustand bzw. an einem anderen Ort weiter? Ist unser Leben mit unserem Schicksal nach dem Tode vorherbestimmt? Können wir wissen, ob es ein Leben nach dem Tode gibt? Können wir klare, glaubwürdige Antworten auf unsere Fragen finden? Warum so viel Unsicherheit und Verwirrung auch unter den Religionen, die glauben, daß ein Gott existiert, der unser Schöpfer ist?

Nun, wenn man glauben kann, daß es einen Schöpfer des Lebens gibt, sollte dieser Schöpfer dann nicht wissen, was mit uns nach dem Tode geschieht? Kann man sich vorstellen, daß uns ein liebender Gott über so wichtige Dinge wie Leben und Tod im unklaren läßt? Unsere Broschüre *Nach dem Tode — was dann?* wird Ihnen helfen, die Antworten auf diese Fragen zu finden. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

NACH DEM
TODE —
WAS DANN?



GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org